

daher zu wehen, wohin die Erdoberfläche fauft, das heißt also von Osten, und je näher sie dem Aequator kommt, desto mehr muß diese östliche Richtung fühlbar werden. Der Wind, der vom Pole als Nordwind kam, ist in unseren Gegenden Nordost, am Aequator völlig Ost, und nach demselben Gesetze muß der in oberen Luftschichten nach Norden gehende Luftstrom umgekehrt immer westlicher werden, je weiter er sich vom Aequator entfernt. Da dasselbe Gesetz in der südlichen Erdhälfte gilt, so ist die Erde beständig von regelmäßigen Winden umzogen, welche den Ausgleich der Erwärmung übernehmen und nur durch die Umrisse der Länder und die hohen Bergketten etwas verändert werden. Und doch wehen diese regelmäßigen Winde nicht bei uns!

Rein! die gemäßigte Zone ist dadurch ausgezeichnet, daß oftmals der warme obere und westliche Wind herunterstürzt und unsere Luft plötzlich erwärmt, und daß bald darauf der kalte, schwere, untere östliche Wind sein Regiment wieder gewinnt, daher ein beständiger Wechsel des Wetters stattfindet und zu jeder Jahreszeit eintreten kann.

Den kalten Ostwind, weil er schwer ist, verkündet das Barometer durch Steigen, den warmen Westwind, weil er leicht ist, verräth es durch Fallen, und so wird es zum Vorboten des Wetters. Denn der Ostwind bringt kalte, harte und heitere, der Westwind, welcher sich über den südlichen Meeren mit Feuchtigkeit sättigte, warme, weiche und wässerige Luft herbei, aus welcher je nach den Jahreszeiten Regen oder Schnee herabfällt, immer am stärksten und oft mit heftigen Gewittern dann, wenn sich der kalte und der warme Strom gerade begegnen, weil die Abkühlung der warmen, mit Wasser gesättigten Luft eine gewaltsame Ausscheidung des Wassers in Tropfengestalt bewirkt.

So ist der Wind der eigentliche Wettermacher; er duldet nicht, daß wir in der Wärme oder Kälte leben, welche unsere Lage zwischen Pol und Aequator durch das Maß des Sonnenscheins mit sich bringt, sondern er führt uns das Wetter zu, das am Pol und am Aequator für uns gebraut wurde, und bedingt so den unendlichen Reichthum der Erscheinungen, welcher mit jedem Morgen von neuem die Frage nach dem Wetter veranlaßt.

133. Die Quellen.

Der größte Theil des atmosphärischen Wassers schlägt sich auf Anhöhen und Bergen nieder, weil die wärmere Luft der Thäler, der sumpfigen Ebenen und der Seen sich bei dem Aufsteigen an den Bergen abkühlt, und weil die Wolken sich um die hohen Punkte mehr zusammenziehen.

Das auf Bergen gesammelte Wasser rinnt theils an ihrer Oberfläche herab und bildet Bäche, theils senkt es sich in die kleinen Klüfte derselben und zieht sich hier in die Tiefe. Am deutlichsten sieht man diesen ersten Ursprung der Quellen in den Bergwerken. Die Berge sind im Innern nach allen Richtungen zerklüftet, und in geringer Tiefe unter Tage träufelt das Wasser aus diesen kleinen Klüften an allen Punkten hervor; allent-